

AG Östliche Bundesländer
der Bundesarbeitsgemeinschaft Katholische Jugendsozialarbeit (BAG KJS)

Clemens Bech

**Bestandserhebung
der Katholischen Jugendsozialarbeit
in den östlichen Bundesländern 2010**

Aktuelle Tendenzen in den Lebenslagen Jugendlicher, den Rahmenbedingungen der Angebote und der Weiterentwicklung der Leistungen unter dem Fokus von Jugendarmut

2. Fortschreibung

Herausgeber: Bundesarbeitsgemeinschaft
Katholische Jugendsozialarbeit (BAG KJS) e.V.
Carl-Mosterts-Platz 1, 40477 Düsseldorf, E-Mail:
bagkjs@jugendsozialarbeit.de, Internet: www.bagkjs.de

Diese Veröffentlichung wird gefördert aus Mitteln des
Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und
Jugend

Realisierung: AG Östliche Bundesländer der BAG KJS
BAG-Vorsitzender Pater Franz-Ulrich Otto SDB (München),
Brigitte Schindler (Berlin), Schwester Margareta Kühn
(Heiligenstadt/Berlin), Peter Botzian (Berlin),
Jürgen Hagedorn (Heiligenstadt), Clemens Bech (Grimma),
Norbert Grellmann (Taucha bei Leipzig)

Kontaktadresse: BAG KJS Büro Berlin,
Chausseestr. 128/129, 10115 Berlin
Tel.: 030 28878956, Fax: 030 28878955,
E-Mail: brigitte.schindler@jugendsozialarbeit.de

**Bestandserhebung
der Katholischen Jugendsozialarbeit
in den östlichen Bundesländern 2010**

Aktuelle Tendenzen
in den Lebenslagen Jugendlicher,
den Rahmenbedingungen der Angebote und
der Weiterentwicklung der Leistungen
unter dem Fokus von Jugendarmut

Inhalt

1.	Einleitung	3
2.	Die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen für die Jugendsozialarbeit in Ostdeutschland	3
3.	Die Sicht der Fach- und Leitungskräfte auf die Situation und die Hauptproblemlagen der Zielgruppe	5
4.	Die Wahrnehmung von Jugendarmut durch die Fach- und Leitungskräfte	6
4.1.	Armut an Bildung, Beziehung und Erziehung	7
4.2.	Armut an Gesundheit	8
4.3.	Armut an gesellschaftlicher Teilhabe	8
4.4.	Materielle Armut	9
4.5.	Folgeprobleme	10
5.	Die Strukturen der Jugendhilfe und die Bedürfnisse der Jugendlichen	10
6.	Die Grenzen starrer Regelungen und reglementierter Hilfeleistungen	12
7.	Zusammenfassung	13
8.	Blick nach vorn - Ansätze und Forderungen	13
	Quellen	14
	Anhang: Übersicht über die Angebote	15

1. Einleitung

Nach 2005 und 2008 legt die Arbeitsgruppe Östliche Bundesländer der Bundesarbeitsgemeinschaft Katholische Jugendsozialarbeit eine weitere Darstellung der Lebenslagen benachteiligter junger Menschen, der Rahmenbedingungen und Leistungen der Katholischen Jugendsozialarbeit in den östlichen Bundesländern (Berlin, Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen) vor.

Derzeit sind 31 Träger der katholischen Trägergruppe in den östlichen Bundesländern aktiv. In 84 Einrichtungen und Projekten werden Leistungen aus dem Bereich der Jugendsozialarbeit erbracht. Es ist anzumerken, dass Überschneidungsbereiche zu anderen Arbeitsfeldern der Jugendhilfe und Sozialarbeit die klassische Zuordnung nicht immer möglich machen. Es gibt in Ostdeutschland eine Reihe von Projekten, die die Versäulung der Jugendhilfe praktisch hinter sich lassen. Häufigste Arbeitsfelder sind offene und mobile Jugendarbeit, schulbezogene Jugendsozialarbeit, Jugendberufshilfe, Migration und interkulturelle Arbeit sowie geschlechtsspezifische Angebote.

Die wiedergegebenen Aussagen basieren auf Gesprächen mit Fach- und Führungskräften, die bei Einrichtungsbesuchen im Zeitraum Herbst 2009 bis Sommer 2010 geführt worden sind.

Es wurden 33 Gespräche in die Bestandserhebung einbezogen. Schwerpunkte dieser Gespräche waren die Situation der benachteiligten Jugendlichen, die Wahrnehmung von Jugendarmut und Handlungsbedarf bei Strukturen und Programmen der Jugendhilfe. Diese Themen spiegeln sich in der Gliederung des Hauptteils der Bestandserhebung wider. Ergänzt wird dies durch einen einleitenden Überblick, der der Leserin / dem Leser ermöglichen soll, die Bestandserhebung in den Kontext der ostdeutschen Situation einordnen zu können sowie durch ein Abschlusskapitel mit perspektivischen Überlegungen. Eine tabellarische Übersicht der Einrichtungen und Projekte ist als Anlage beigefügt.

2. Die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen für die Jugendsozialarbeit in Ostdeutschland

Bütow und Chassé sprechen davon, dass im ostdeutschen Transformationsprozess eine Zweidrittelgesellschaft anderer Art entstanden ist. „Einem guten Drittel der Erwerbsbevölkerung ist die Etablierung auf Dauer im neuen System gelungen ... 1/3 ist von den Unsicherheiten des Arbeitsmarktes bedroht und arbeitet in der Zone der Unsicherheit. Ein weiteres Drittel hat seine Position auf dem ersten Arbeitsmarkt eingebüßt und gehört zur Verfügungsmasse der staatlichen Rotationsmaßnahmen“.¹

¹ Bütow/Chassé, S. 78

Die Bevölkerungszahl ist überdurchschnittlich zurückgegangen. Im Zeitraum 2003 bis 2008 sank die gesamtdeutsche Bevölkerungsanzahl um 0,6 Prozent. In den ostdeutschen Flächenländern lag der Rückgang zwischen 2,0 Prozent in Brandenburg und 5,6 Prozent in Sachsen-Anhalt². Parallel dazu hat ein Alterungsprozess stattgefunden. Lag 1990 der Bevölkerungsanteil der 15- bis unter 25jährigen in Ostdeutschland bei rund 12,5 Prozent, sank diese Prozentzahl Jugendlicher bis zum Jahr 2008 auf ca. 11 Prozent.³ Die Jugendarbeitslosigkeit ist seit 2005 rückläufig. Die Quote liegt in allen ostdeutschen Ländern aber noch im zweistelligen Bereich und ist damit fast doppelt so hoch wie in Westdeutschland. Die Anzahl der Bewerber auf dem Lehrstellenmarkt ist zwar zurückgegangen und branchen- bzw. gebietsspezifisch werden Ausbildungsplätze nicht besetzt, weil geeignete Bewerber fehlen würden. Dennoch gibt es ausbildungsplatzsuchende Jugendliche. Insgesamt reicht die Zahl betrieblicher Ausbildungsplätze nicht aus. Die staatlich finanzierte Ausbildung wird zurückgefahren. Für das Ausbildungsplatzprogramm Ost sieht die Bundesregierung nach 2013 keinen Bedarf mehr.⁴

Die Armutsquote bei Jugendlichen in Ostdeutschland liegt bei über 30 Prozent, während im gesamten Bundesgebiet ca. 19 Prozent aller Jugendlichen und ca. 14 Prozent der Gesamtbevölkerung als arm gelten.⁵

Die nach dem Kinder- und Jugendhilfegesetz von den Kreisen und kreisfreien Städten zu finanzierenden Leistungen der Jugendsozialarbeit sind nicht ausreichend. Für den gesamten Bereich der Paragraphen 11 - 14 stehen in Ostdeutschland nur noch 4,6 Prozent der Gesamtaufwendungen der Kinder- und Jugendhilfe zur Verfügung (Westdeutschland 6,3 Prozent). „Unter Berücksichtigung der Preissteigerung muss ... von einem leichten Rückgang der finanziellen Ressourcen ausgegangen werden.“⁶ . Drastischer formulieren es Bütow/Chassé: „Seitdem sich ... das ökonomische Wachstum in Ostdeutschland verlangsamt hat, ... ist der innovative Aufbau von Jugendhilfestrukturen nicht nur ins Stocken geraten, sondern es findet seit 2002 ein Rückbau statt.“⁷ Die freie Jugendhilfe sieht sich permanenten Mittelkürzungen ausgesetzt und hat wenig politische und öffentliche Unterstützung.⁸

Auffällig ist, dass sich trotz geringerer Anzahl von Kindern und Jugendlichen, die Fallzahlen in den Erziehungshilfen erhöht haben. Die Annahme, dass durch den demografischen Wandel der Bedarf an Jugendhilfeleistungen zurückgeht, bestätigt sich nicht, im Gegenteil, Bedarfe steigen und werden komplexer.⁹

² Statistische Ämter des Bundes und der Länder

³ Deutscher Bundestag, S. 2-3

⁴ ebenda, S. 10

⁵ BAG KJS, S. 4

⁶ Schilling/Pothmann, S. 45

⁷ Bütow/Chassé, S. 82

⁸ vergleiche ebenda, S. 85

⁹ Bereits auf der Kooperationstagung „Jugendhilfe-Ein Thema für den Aufbau Ost“ im Juni 2005 hat sich die BAG KJS kritisch mit dem Verhältnis Demografie, Jugendhilfebedarf und -finanzierung auseinandergesetzt; vgl. BMVBW/BMFSFJ/BAG KJS/isw, S. 90ff.

3. Die Sicht der Fach- und Leitungskräfte auf die Situation und die Hauptproblemlagen der Zielgruppe

„... sind chancenlos und wissen dies auch.“

Auf die Frage, wie sie die Situation ihrer Zielgruppe beschreiben würden, zeichneten die Befragten ein weitgehend einheitliches Bild. Es setzt sich aus individuellen Faktoren der Jugendlichen, strukturellen Bedingungen und sich daraus ergebenden Folgen zusammen. Betont werden muss an dieser Stelle, dass die Kolleginnen und Kollegen mit der Gruppe der benachteiligten Jugendlichen in Ostdeutschland arbeiten, es sich bei der Schilderung also nicht um eine Beschreibung „der Jugend“ handelt.

Die individuellen Faktoren von denen die Befragten sprachen, wirken in der konzentrierten Zusammenfassung äußerst Besorgnis erregend, dies soll der Leserin / dem Leser an dieser Stelle aber unkommentiert zugemutet werden.

Bei den Kindern und Jugendlichen wird eine soziale und emotionale Vernachlässigung und Verwahrlosung festgestellt. Sie kommen aus Familien, in denen sie keine Wertschätzung und Zuwendung erfahren und von gleichgültigen und/oder überforderten Eltern keine Unterstützung erhalten. Häufig gibt es nur einen Sorgeberechtigten. Innerhalb der Familie gibt es keine Tagesstruktur. Eltern stehen nicht als Bezugspersonen oder Vorbilder zur Verfügung, an denen man sich orientieren oder reiben könnte. Es werden keine Grenzen gesetzt. Es werden keine Rituale, wie gemeinsames Essen oder Geburtstagsfeiern, gepflegt. Die Jugendlichen können keine realistische Zukunftsvorstellung oder eigene Ziele und Wünsche entwickeln, ihnen fehlt es an Phantasie zur Lebensgestaltung. Sie haben Probleme verbindlich zu sein, haben eine geringe Eigenmotivation, Anstrengungsbereitschaft und mangelnde Eigenverantwortung. Das Selbstwertgefühl, die Frustrationstoleranz und die Beziehungsfähigkeit sind kaum ausgeprägt.

Innerhalb der Familie werden Kinder und Jugendliche von Konflikten, zerrütteten Familienverhältnissen, Schulden, Drogenkonsum oder Delinquenz belastet.

Jugendlichen Spätaussiedlern fehlen Sprachkenntnisse. Die Motivation zur Integration ist teilweise verloren gegangen. Eltern können sie aufgrund fehlender Kenntnisse, z. B. des Schulsystems nicht unterstützen. Es fehlen Schul- und Berufsabschlüsse.

Strukturell sind die Jugendlichen oder ihre Eltern von Arbeitslosigkeit betroffen und leben langjährig auf Arbeitslosengeld II-Niveau. In der Schule treffen sie auf überforderte Lehrer und sehen sich einer Institution gegenüber, die ihrer Lebenswirklichkeit nicht gerecht wird,

sondern einseitig auf Fakten- und Lernstoffvermittlung ausgerichtet ist. Sie leben mit dem Gefühl, perspektivlos zu sein. Jugendliche Spätaussiedler treffen auf ein Umfeld, das nicht integrationsbereit ist.

Als Folgen der Situation beschrieben die Befragten, dass Kinder und Jugendliche schulmüde sind bzw. aktiv die Schule verweigern. Schon beim Übergang in die Sekundarstufe werden verfestigte Probleme wie Leistungsschwäche, Verhaltensauffälligkeiten, Hyperaktivität und Aufmerksamkeitsdefizite beschrieben. Schulabschlüsse werden nicht erreicht und es beginnen dann „Maßnahmekarrieren“. Bei Jugendlichen wird Aggressivität und Gewaltbereitschaft, Kriminalität und Drogenkonsum, insbesondere Alkoholmissbrauch, beobachtet. Teilweise handelt es sich dabei um Kompensationshandlungen, wenn die Fähigkeit fehlt, Bedürfnisse adäquat zum Ausdruck zu bringen. Der Computer- und Fernsehkonsum ist immens. Als Folge der Lebenssituation gibt es gesundheitliche Probleme. Es kommt zu einer Verengung des Wirkungskreises in Bezug auf alle Lebensbereiche.

4. Die Wahrnehmung von Jugendarmut durch die Fach- und Leitungskräfte

„Armut ist Alltag“

Befragt, welche Größenordnung das Problem der Jugendarmut in ihrem Arbeitsbereich hat, gaben die Gesprächspartnerinnen und Gesprächspartner sehr unterschiedliche Einschätzungen ab. Das Spektrum reichte von der Aussage, dass Beispiele von Jugendarmut nicht benannt werden können, über das Wahrnehmen einer leichten Zunahme bis hin zur Einschätzung, dass es ein sehr großes Problem ist, mit dem man täglich konfrontiert wird. Häufig wurde die Meinung geäußert, dass weniger finanzielle oder materielle Armut im Vordergrund steht.

Die Aussage: „Armut ein weniger finanzielles Problem“ wird aber mit der Nennung von sozialer, kultureller und emotionaler Armut fortgesetzt, die als gravierender wahrgenommen wird.

Warum die Aussagen so unterschiedlich sind, könnte mehrere Ursachen haben. Materielle Armut ist nicht immer offensichtlich oder wird häufig kaschiert. Dies bestätigen die Befragten. Ein weiterer Grund könnte der geringe Unterschied bezüglich der finanziellen Lage von Arbeitslosengeld II-Bezieherinnen / -Beziehern und Erwerbstätigen sein, die in Ostdeutschland zu einem erheblichen Teil Einkommen erzielen, das wenig über der Hilfebedürftigkeit im Sinne des Sozialgesetzbuches II liegt. Diese Familien müssen, so die

Befragten, viele Vergünstigungen, die Arbeitslosengeld II-Bezieherinnen / -Bezieher erhalten (Übernahme von KiTa-Beiträgen, Zuschuss zu Schulmaterialien usw.) selbst finanzieren. Per Saldo verfügen sie dadurch im Vergleich zur Arbeitslosengeld II-Leistung - tatsächlich oder auch nur gefühlt - trotz Erwerbstätigkeit über nicht mehr materielle Ressourcen.

Ein weiterer Grund ist ein fehlender Leidensdruck bei den Betroffenen, der sich durch Gewöhnungseffekte begründet und dazu führt, dass im Hilfekontext dieser Aspekt gegenüber anderen in den Hintergrund tritt. Die Jugendlichen und ihre Familien richten sich auf den geringen finanziellen Spielraum ein, thematisieren diesen aber nicht.

Auf die Frage, welche Beispiele sie für Armut und Nöte bei Jugendlichen benennen können, nannten die Gesprächspartner eine Vielzahl von Punkten, die mit dem Versuch einer Kategorisierung im Folgenden wiedergegeben werden.

4.1. Armut an Bildung, Beziehung und Erziehung

Die Gesprächspartner berichten, dass es Eltern nicht an Zeit fehlt. Diese Ressource wird aber nicht genutzt und als gemeinsame Zeit von Eltern und Kindern gestaltet. Die Eltern erziehen nicht. Es fehlt an Geborgenheit, Solidarität, Toleranz, Befähigung zur Eigeninitiative, Anregung und Liebe. Positive Rollenmuster, die Jugendliche übernehmen oder ablehnen könnten, existieren nicht. Den Eltern selbst fehlen Selbstwertgefühl und Perspektiven. Aufgrund eigener geringer Bildung können Eltern ihre Kinder nicht beim schulischen Lernen unterstützen. Die Institution Schule, die Eltern mit den auftretenden Problemen konfrontiert, meiden diese. Genauso wenig können sie in der beruflichen Orientierung ihren Kindern eine Hilfe sein. Durch die eigene Langzeitarbeitslosigkeit fehlen ihnen Kenntnisse aus der Arbeitswelt. Durch den ostdeutschen Transformationsprozess sind mögliche frühere Erfahrungen entwertet.

Die Folgen dieser Vernachlässigung zeigen sich nach den Beschreibungen der Gesprächspartner im Fehlen eines positiven Selbstwertgefühls und in Beziehungsarmut. Es wird ein Mangel an Werten, Normen und Grenzen erlebt. Konflikte die sich daraus ergeben, zeigen sich u. a. in den Bildungseinrichtungen, die das Kind bzw. den Jugendlichen fordern und die stark reglementiert sind.

Bei Mädchen wurde festgestellt, dass frühe Schwangerschaft auch als Bewältigungsmuster genutzt wird. Eine These lautet, dass hier fehlende Perspektive bzw. das Entziehen aus der Herkunftsfamilie oder aus schulischer Überforderungssituation in den Lebenssinn Kinder zu gebären mündet.

4.2. Armut an Gesundheit

Sehr häufig kamen die Befragten auf das Thema Ernährung zu sprechen. Bei den Kindern und Jugendlichen wird eine ungesunde, unregelmäßige, mangelhafte und einseitige Ernährung festgestellt. Ein Bewusstsein für die Notwendigkeit guter Ernährung ist nicht ausgeprägt. Schülerinnen und Schüler frühstücken nicht zu Hause und bringen kein Essen mit in die Schule. An der Mittagsversorgung in der Schule nehmen viele Schülerinnen und Schüler, auch aus Kostengründen, nicht teil. Viele Einrichtungen der offenen Arbeit bieten deshalb einen Mittagstisch für Kinder und Jugendliche oder Koch- und Backangebote an. Von den Familien wird häufig das Angebot der Tafeln genutzt.

Verwahrlosung von Kindern und Jugendlichen machen die Befragten auch daran fest, dass sie beobachten, dass keine der Witterung angemessene Kleidung getragen und dadurch Erkältungskrankheiten Vorschub geleistet wird.

Bewegungsmangel, hervorgerufen durch übermäßigen Computer- und Fernsehkonsum, aber auch durch fehlende Bewegungsräume im Gemeinwesen und durch teils hohe Kosten für Sportangebote im Verein wird ebenfalls als ein Gesundheitsrisiko für Kinder und Jugendliche benannt.

4.3. Armut an gesellschaftlicher Teilhabe

Die Einengung der Lebenswelt von Familien, die von Langzeitarbeitslosigkeit betroffen sind überträgt sich von der Eltern- auf die Kindergeneration. Es wurde berichtet, dass Eltern mit Ängsten behaftet sind, aus dem unmittelbaren Nahraum herauszutreten und Neues kennen zu lernen. Diese Lebenskompetenz fehlt dann auch bei den Kindern und Jugendlichen dieser Familien. In den Einrichtungen wurde beobachtet, dass Kinder und Jugendliche bestimmte Angebote nicht annehmen, weil diese außerhalb ihres Lebenshorizontes liegen, z.B. ein Ausflug aus dem Randbezirk ins Stadtzentrum. Die Einrichtungen haben darauf konzeptionell reagiert.

Es fehlt in den Familien an Kompetenzen in der Arbeitswelt, in der Bildung und im Sozialverhalten. Die Bildungseinrichtungen sind offenbar nicht in der Lage dies durch ausreichende Förderung zu kompensieren. Hinzu kommt, dass das Schulsystem selbst Scheitern produziert. Für die hohe Zahl von Jugendlichen, die die Schule ohne Abschluss verlassen, insbesondere die überproportionale Anzahl von Schülern, die im Förderschulsystem unterrichtet werden¹⁰, gibt es trotz veränderter Situation auf dem ostdeutschen Lehrstellenmarkt keine echte berufliche Perspektive.

¹⁰ Die Quote der Schülerinnen und Schüler mit sonderpädagogischem Förderbedarf liegt in allen ostdeutschen Bundesländern deutlich über dem Bundesdurchschnitt (6,0%). Die Spanne reicht von 7,1% in Berlin bis 11,7% in Mecklenburg-Vorpommern. Quelle: Nationaler Bildungsbericht 2010

Gesellschaftliches und politisches Leben findet keinen Eingang in die Lebenswelt der Jugendlichen und existiert für diese praktisch nicht. Sozialeistungsempfänger empfinden sich als Objekte staatlichen Handelns. Gesetzliche Regelungen und praktische Umsetzung des Arbeitslosengelds II verstehen die Jugendlichen nicht. Eine Befragte äußerte die Beobachtung, dass in den Familien und bei den Jugendlichen keine Beteiligung an Wahlen erfolgt. Es besteht keine Einbindung in demokratische Prozesse.

Jugendliche mit Migrationshintergrund treffen in Ostdeutschland auf ein Umfeld mit wenig interkultureller Kompetenz und Sensibilität. Dies trifft auch auf Behörden und Jugendhilfeeinrichtungen zu. Es fehlt an ausreichenden Sprachkursen, die die Jugendlichen in die Lage versetzen, eine Ausbildung aufzunehmen. Die Komplexität und föderale Unterschiedlichkeit des Schul- und Ausbildungssystems kann von den Jugendlichen bzw. deren Eltern nicht erfasst werden.

4.4. Materielle Armut

Trotzdem viele Befragte die materielle Armut nicht als „erstes Thema“ sahen, wurde eine Reihe von Beispielen für diesen Aspekt benannt.

Ein finanzielles Problem von dem Kinder und Jugendliche direkt betroffen sind, ist die Überschuldung der Familie. Aber auch volljährige Jugendliche haben Probleme mit eigenen Schulden. Als ein Auslöser wurde die fehlende Kompetenz haushalten zu können benannt.

Die in der Familie nicht erworbene Kompetenz wird im Bildungssystem offensichtlich von Kindern und Jugendlichen auch nicht erworben. Durch Versuche, die Schulden abzutragen fehlt Geld an anderer Stelle. Befragte aus der Schulsozialarbeit berichten, dass z.B. das Geld für Lernmaterial nicht zweckentsprechend verwendet wird. Anzumerken ist hier, dass das Schulsystem selbst erhebliche Kostenbelastungen für Familien produziert (Arbeitsmaterial, Exkursionen, Sportbekleidung, Zusatzangebote). Das Vorhandensein von PC und Internet zur Aufgabenerledigung setzt Schule als selbstverständlich voraus.

Von den Befragten wurde aber auch kritisiert, dass aus ihrer Sicht von den Jugendlichen bzw. deren Eltern bei der Verwendung der zur Verfügung stehenden Mittel falsche Prioritäten (z.B. teure Markenartikel, Technik und Handys) gesetzt werden.

Wahrgenommen wurde, dass Wohnverhältnisse, in denen Kinder und Jugendliche leben beengt und teilweise auch ungenügend sind. Bei Jugendlichen kommt es immer wieder zu Mietschulden und im Extremfall auch zu Räumungen, weil es bei Aufnahme einer Ausbildung und Zuständigkeitswechsel der Sozialleistungsträger zu langen Bearbeitungszeiten ohne Geldmittelbezug kommt.

Verbreitet werden Angebote der Wohlfahrt wie Tafeln, Kleiderkammern und finanzielle Zuwendungen von Verbänden genutzt. Eine Befragte sprach davon, dass dies schon an

Sozialleistungersatz grenzt. Dies ist ein deutliches Symptom für die unzureichende Bemessung des finanziellen Existenzminimums.

4.5. Folgeprobleme

Die Befragten schilderten eine Reihe von Problemen, die als Folgen der beschriebenen Armutssituation gedeutet werden können.

Es wurde ein hoher Alkoholkonsum beobachtet. Dies sowohl bei Eltern als auch bei Jugendlichen. Andere Drogen spielen eine geringe Rolle, was vermutlich eine Frage der Kosten und der Verfügbarkeit ist. Es besteht allerdings ein Unterschied zwischen ländlichen und städtischen Bereichen. In der Stadt ist der Konsum von Cannabis unter Jugendlichen verbreiteter. Der Drogenkonsum gilt auch als eine Ursache für Enthemmung und Aggressivität.

Suchtverhalten wurde auch bei Fernsehkonsum sowie bei Gebrauch von Spielkonsolen und Computern wahrgenommen.

Delinquenz tritt in unterschiedlicher Form auf. Das so genannte Abziehen, das bedeutet anderen Jugendlichen Sachen oder Wertgegenstände unter Androhung oder Ausübung von Gewalt wegzunehmen, wird neben Schwarzfahren als häufigste Art genannt.

Konsumverhalten, wie das beschriebene Erwerben von Markenartikeln und anderen Dingen, hat eine kompensatorische Bedeutung. Defizite sollen mit Statussymbolen ausgeglichen werden. Die Jugendlichen wollen wenigstens in einem Bereich mithalten können.

Die Befragten sehen sich mit der hohen Gewaltbereitschaft der Jugendlichen konfrontiert, aber auch mit der aus der Perspektivlosigkeit und Zukunftsangst resultierenden Passivität.

5. Die Strukturen der Jugendhilfe und die Bedürfnisse der Jugendlichen

„Bei den Jugendlichen kommt zu wenig an“

Die Frage, ob sie glauben, dass die Strukturen der Jugendhilfe noch den Bedürfnissen der Jugendlichen entsprechen, beantworteten die Befragten zunächst bezogen auf ihre eigenen Maßnahmen. Die Angebote werden auf die Zielgruppe hin konzipiert und haben einen individuellen Ansatz, der die Lebenslagen und Kompetenzen der Jugendlichen berücksichtigt.

Die Angebote werden als ganzheitliche Hilfen konzipiert. Die Notwendigkeit niedrigschwelliger Angebote wird erkannt. Es erfolgt eine ständige Anpassung der Arbeit an die Bedarfe. Auch die Trägerspezifika (z. B. die Pädagogik Don Boscos) wird als wertvoll und hilfreich für die Jugendlichen angesehen.

Darüber hinaus sahen die Befragten aber Fehlentwicklungen und ungedeckte Bedarfe, die mit den eigenen Ressourcen nicht bewältigt werden können. Ein durchgängiges Grundproblem stellt die Schwäche des aus dem SGB VIII (Kinder- und Jugendhilfegesetz) finanzierten Basisangebots der Jugendsozialarbeit dar. Durch die Finanzschwäche der Landkreise und kreisfreien Städte ist die Angebotsdecke dünn und die Ressourcenausstattung der Einrichtungen und Projekte schlecht. Dies betrifft Angebote der offenen und mobilen Arbeit und der schulbezogenen Jugendsozialarbeit. In vielen Einrichtungen wird nur noch eine Fachkraft in Teilzeit finanziert. Mehrere Befragte beklagten, dass das Zeitbudget für Vor- und Nachbereitungsarbeiten, Reflexion oder Netzwerkpflge nicht ausreicht. Befragte sprachen davon, dass Probleme verharmlost werden, weil Kosten eingespart werden müssen. Mit der Jugendhilfeplanung nach Kassenlage handelt Politik und Verwaltung verantwortungslos, sagte eine der Befragten. Die Zunahme der Fallzahlen im Bereich der Hilfen zur Erziehung ist nicht zuletzt ein Ergebnis des Zurückfahrens der präventiven Arbeit.

Andererseits gibt es mittlerweile eine Programmlandschaft nicht aufeinander abgestimmter Förderungen, insbesondere an Schulen (Bundes-, Landes-, ESF- und Bundesagenturprogramme), die äußerst kritisch gesehen wird. Die Programme müssten an die Bedürfnisse der Jugendlichen mit ihren äußerst vielfältigen Lebensformen und Problemlagen individuell und flexibel angepasst werden können. Trotz der gern verwendeten Label „innovativ“ und „nachhaltig“ erfüllen diese meist befristeten Aktivitäten die Anforderungen nicht. Der Aufwand für die Administration ist hoch und die Ressourcen dafür nicht vorhanden. Eine Gesprächspartnerin formulierte dies so: „Die Programme erzeugen einen Wasserkopf (Regiestellen, Verwaltungssoftware usw.). Bei den Jugendlichen kommt aber zu wenig an.“ Es wird wahrgenommen, dass dadurch das personale Angebot, also der kontinuierliche Ansprechpartner, der „Kümmerer“ verdrängt wird. Den Programmen fehlt in vielen Fällen die Einbindung in die Jugendhilfeplanung. Nötig wäre eine übergeordnete Koordination durch die Jugendhilfe.

Realität ist aber eine jährlich wiederkehrende Diskussion um Kürzungen in der Jugendhilfe und der Kampf um ausreichende finanzielle Mittel für die Arbeit. „Die Rahmenbedingungen für die Mitarbeiter haben sich kontinuierlich verschlechtert“ formulierte eine befragte Bereichsleiterin. Unklare Perspektiven, befristete Arbeitsverträge und Teilzeit haben zu Motivationsverlust geführt und bringen eine hohe Fluktuation mit sich. Mittlerweile gibt es einen Mangel an Fachkräften. Weniger attraktive Stellen können nicht mehr besetzt werden.

Die Befragten sehen, dass die Versäulung der Jugendhilfe den Anforderungen nicht mehr gerecht wird. In der offenen Arbeit werden die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mit Problemlagen von Kindern und Jugendlichen konfrontiert, die sie selbst aber kaum

bearbeiten können, weil die Ressourcen immer mehr beschnitten wurden. Wo dies vom Jugendamt mitgetragen wird, gibt es ein kombiniertes Angebot mit Jugendberatung oder Erziehungshilfen.

Früh ansetzende und präventive Angebote und Hilfen durch bessere Förderung in der Schule, ist Wunsch, nicht Realität. Der Jugendhilfepartner Schule „bewegt sich zu wenig“. Multiprofessionelle Teams fehlen, Schulpsychologen stehen mit immer weniger zeitlichem Umfang zur Verfügung. Die Schulsozialarbeit ist meist mit geringen Ressourcen ausgestattet. Eine Schulsozialarbeiterin / ein Schulsozialarbeiter in Teilzeit für mehrere hundert Schüler einer oder mehrerer Schulen ist die Regel.

Die Befragten aus den Jugendmigrationsdiensten stellen fest, dass es Ämtern, aber auch Jugendhilfeeinrichtungen an gut eingespielter integrationsfördernder Praxis fehlt. Gerade in Ostdeutschland, wo relativ wenige Migranten leben, fehlt häufig die Kompetenz, diesen adäquat begegnen zu können.

6. Die Grenzen starrer Regelungen und reglementierter Hilfeleistungen

„Verlorene Jugendliche“

„Wir erhalten von den Netzwerkpartnern viele Infos über berufsqualifizierende Maßnahmen, die aber immer an ein bestimmtes Alter, einen bestimmten Abschluss oder an andere Bedingungen geknüpft sind. Selbst wenn die Person Interesse an genau diesem Beruf, dieser Ausbildung oder Maßnahme zeigt, können wir sie aufgrund starrer Vorgaben nicht vermitteln.“ Die Aussage von Mitarbeitern eines Projektes für mehrfach benachteiligte Jugendliche scheint symptomatisch für den Bereich der Jugendberufshilfe zu sein. Es ist eine Maßnahmevielfalt zu verzeichnen. Die Programme gehen aber häufig von Vorgaben aus, die die individuellen Voraussetzungen der Jugendlichen zu wenig berücksichtigen. „Im SGB II“, so sagte eine andere Befragte, „erhalten die Jugendlichen irgendwas. Es wird vor Ort schnell aber nicht passend vermittelt“. Insbesondere die Kürze vieler Maßnahmen wird einigen Jugendlichen nicht gerecht. Jugendliche suchen dann Schleichwege aus den Maßnahmen (Krankheit, selbst Schwangerschaft), scheuen aber eine direkte Auseinandersetzung mit dem Jobcenter. Einige fallen nach Sanktionierung aus dem System, sind für die Institutionen nicht mehr erreichbar und erhalten keinerlei Zuwendungen. Die Einrichtungen haben mit Konzepten niedrigschwelliger, offener und langfristiger Angebote auf die Situation reagiert. Die Jobcenter zeigen aber nur begrenzt Bereitschaft zur Veränderung von Regelwerken und stoßen selbst an die ihnen vorgegebenen engen Grenzen. Dass individuelle Hilfeleistungen möglich sind, wenn alle Beteiligten guten Willen aufbringen, zeigen die Aussagen von Einrichtungen, die damit bereits begonnen haben.

7. Zusammenfassung

Die befragten Fach- und Leitungskräfte sehen bei ihrer Zielgruppe der benachteiligten Kinder und Jugendlichen einen komplexen Hilfebedarf. Beim Schwerpunktthema der KJS „Jugendarmut“ werden die sozialen, kulturellen und emotionalen Komponenten als schwerwiegender als der materielle Aspekt bewertet. Die Strukturen der Jugendhilfe können dem Hilfebedarf nur bedingt gerecht werden, obwohl die Einrichtungen konzeptionelle Ansätze dafür entwickelt haben. Die Programme sind nicht flexibel genug angelegt, um auf die individuelle Situation von Jugendlichen reagieren zu können. Die Projektvielfalt kann das unzureichende Basisangebot der Jugendhilfe nicht ersetzen. Jugendhilfeplanung nach Kassenlage ist nicht bedarfsgerecht. Die andauernd unsicheren Rahmenbedingungen der Jugendsozialarbeit demotivieren die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Die Politik wird an dieser Stelle ihrer Verantwortung für benachteiligte Kinder und Jugendliche nicht gerecht.

8. Blick nach vorn - Ansätze und Forderungen

1. Eine bedarfsgerechte Erhöhung des Regelsatzes für Jugendliche muss erfolgen. Diese muss jedoch mit sinnvoller, intensiver und individueller Förderung einhergehen. Die derzeitige Maßnahmen- und Projektstrategie der Zuwendungsgeber ist nicht zielführend. Notwendig sind institutionelle Angebote, in denen Jugendliche individuell angepasste und aufeinander aufbauende Förderung und ein verlässliches personales Angebot erhalten.
2. Jugendliche und Eltern dürfen von staatlichem Handeln nicht entmündigt werden. Sie müssen im Gegenteil zur Teilhabe befähigt werden. Der pauschale Entzug von Eigenverantwortung der Mittelverwendung für eine ganze Bevölkerungsgruppe kann keine Lösung sein, auch wenn im Einzelfall dieser Eingriff geboten sein mag. Gestärkt werden müssen präventive kostenfreie Bildungsangebote für Jugendliche und Familien.
3. Mehrere Einrichtungen der KJS versuchen, Eltern von jüngeren Jugendlichen in ihre ganzheitlichen Bildungsangebote einzubeziehen. Dies geschieht niedrigschwellig. Der Einbezug der Eltern soll bewirken, dass das Erlernete (beispielsweise Tagesstrukturierung, Haushaltskompetenz, Umgangsformen) in den Familienalltag Einzug hält. Nur mit weiteren Ressourcen ist dieser Weg in Zukunft qualitativ gut leistbar.
4. Die Mitarbeiterinnen, Mitarbeiter und Träger der Jugendsozialarbeit müssen für die materiellen Nöte Jugendlicher noch sensibler werden. Krisenintervention, Anwaltschaft

und Kompetenzerwerb müssen für dieses Problemfeld Konzeptbestandteil der Angebote sein. Nachholbedarf gibt es beim Erwerb interkultureller Kompetenz in den Einrichtungen und Projekten, die außerhalb der Jugendmigrationsarbeit tätig sind, um die Integration von Jugendlichen mit Migrationshintergrund zu fördern. Es bedarf in Ostdeutschland eines gesamtgesellschaftlichen Konsenses, wie Integration auch der relativ wenigen Migranten erfolgreich sein kann.

5. Da in Zukunft in Ostdeutschland die Zahlen der Schülerinnen und Schüler weiter rückläufig sein werden, müssen frei werdende Mittel zur Einrichtung multiprofessioneller Teams (Sozialpädagogen, Psychologen, Heilpädagogen) an Schulen genutzt werden. Der Schule käme dies nicht nur direkt, sondern zusätzlich durch die Vernetzungsleistung dieser Professionen im Sozialbereich zugute.
6. Die Jugendhilfe braucht verlässliche Fachstandards, die die Qualität der Arbeit sichern und nicht die Kassenlage zum Maßstab nehmen. Es gibt in den östlichen Bundesländern auf politischer und fachlicher Ebene noch zu wenige Ideen, wie in Zukunft eine bedarfsgerechte Jugendhilfe aussehen könnte. Die vorhandenen arbeitsfeldübergreifenden Ansätze müssen gefördert und weiterentwickelt werden. Die Qualität der Arbeit muss vor quantitativen Überlegungen stehen. Dazu gehört es, die Arbeitsbedingungen der Fachkräfte zu verbessern. Kontinuität kann nur durch angemessene finanzielle Förderung und Planungssicherheit erreicht werden. Unter den derzeitigen Bedingungen werden sich Träger zunehmend außer Stande sehen, notwendige Jugendhilfeleistungen zu erbringen.

Quellen:

Bütow, Renate; Chassé, Karl August: Soziale Arbeit im Osten - Abbau im Aufbau? In: Bütow, Renate u.a. (Hrsg.): Soziale Arbeit nach dem sozialpädagogischen Jahrhundert, Opladen, 2008

Bundesarbeitsgemeinschaft Katholische Jugendsozialarbeit BAG KJS: Monitor Jugendarmut in Deutschland 2010, Düsseldorf 2010

Bundesministerium für Verkehr, Bau und Wohnungswesen/ Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend/BAG KJS/Institut für Strukturpolitik und Wirtschaftsförderung: Tagungsdokumentation Jugendhilfe - ein Thema für den Aufbau Ost, Neue Herausforderungen und Strategien im Kontext demografischer und sozialer Veränderungen, Halle, 2005

Deutscher Bundestag: Antwort der Bundesregierung auf die kleine Anfrage „Verbesserung der Chancen und Perspektiven junger Menschen in Ostdeutschland“, Drucksache 17/2648, Berlin, 2010

Schilling, Matthias; Pothmann, Jens, Arbeitsstelle Kinder- und Jugendhilfestatistik Dortmund: Anstieg der Ausgaben für die Kinder- und Jugendhilfe. In: Forum Jugendhilfe 2/2010, Arbeitsgemeinschaft für Kinder- und Jugendhilfe, Berlin, 2010

Statistische Ämter des Bundes und der Länder online-Ressource: http://www.statistik-portal.de/Statistik-Portal/de_b01_jahrtab1.asp; abgerufen am 3.09.2010

Anlage: Übersicht über die Angebote der Jugendsozialarbeit in katholischer Trägerschaft in den östlichen Bundesländern

Korrekturmitteilungen an die Kontaktadresse (siehe Seite 1) erwünscht.

Bundesland	Diözese	Träger	Einrichtung/Projekt	Standort/Kontakt	Internet
Mecklenburg – Vorpommern	Hamburg	Caritasverband Mecklenburg e. V.	Kinder- und Jugendtreff Groß Wüstenfelde	Schwetziner Straße 10 17168 Groß-Wüstenfelde Frau Lolita Koll	www.caritas-mecklenburg.de
			Schulsozialarbeit Neubrandenburg (Förderzentrum, Grundschule)	Heidmühlenstraße 17 17033 Neubrandenburg Herr Günter Jeschke	
			Mobile Jugendarbeit Neubrandenburg	Am Pferdemarkt 2 17033 Neubrandenburg Herr Jan Mecklenburg Frau Claudia Liebchen	
			Jugendhaus Lankow No 44a	Ratzeburger Straße 44a 19057 Schwerin Frau Höldke	
			Stadtteiltreff Krebsförden	J.-Gillhoff-Str. 10 19061 Schwerin Frau Böhme	
			Schulwerkstatt "fit for life" Lankow Schulverweigererprojekt	Flensburger Straße 22 19057 Schwerin Frau Anja Geschwendtas	
			ESF Projekt 2. Chance Schwerin Schulverweigererprojekt	Flensburger Str. 22 19057 Schwerin Frau Susanne Funk	
			Schulwerkstatt Ludwigslust Schulverweigererprojekt	Wasserturmweg 6 19288 Ludwigslust	
			ESF Projekt 2. Chance Ludwigslust Schulverweigererprojekt	Wasserturmweg 6 19288 Ludwigslust Frau Wiebke Kowitz	
			Schulbezogene Sozialarbeit Schwerin (Grundschule, handwerklich orientierte Förderschule, Regionalschulen, Gymnasium, Berufliche Schule)	Klosterstraße 24 19053 Schwerin Herr Rudolf Hubert	
Mecklenburg – Vorpommern	Hamburg	IN VIA Katholische Mädchensozialarbeit Rostock e.V.	Offener Kindertreff und Offener Jugendtreff im Stadtteil- und Begegnungszentrum Rostock Lütten Klein	Danziger Str. 45 d 18107 Rostock Frau Ingeborg Teuber	www.invia-rostock.de

Bundesland	Diözese	Träger	Einrichtung/Projekt	Standort/Kontakt	Internet
Mecklenburg – Vorpommern	Hamburg	Kolping Initiative Mecklenburg-Vorpommern für Bildung und Sozialarbeit gGmbH	Stadtteil-Begegnungszentrum Rostock-Lichtenhagen Jugendberufshilfe	Eutiner Str. 20 18109 Rostock Herr Matthias Heinze (Standorte Rostock, Neubrandenburg)	www.kolping-lichtenhagen.de
Mecklenburg – Vorpommern	Hamburg	Sozialdienst Kath. Frauen e.V.	Offenen Gruppenarbeit für Schülerinnen und Schüler	Turnerweg 10 23966 Wismar Frau Annelore Mannheimer	www.skf-nord.de/wismar.html
Mecklenburg – Vorpommern	Berlin	Malteser Werke gGmbH Stralsund	Lehrlingswohnheim	Lindenallee 61 18437 Stralsund Frau Arite Gerth	www.malteser.de
Mecklenburg – Vorpommern	Berlin	Caritasverband Erzbistum Berlin e.V.	Schulsozialarbeit	Bahnhofstraße 15 17489 Greifswald (Standort Anklam)	www.caritas-vorpommern.de/kinder-ssa.html
Mecklenburg – Vorpommern	Berlin	IN VIA Katholische Mädchensozialarbeit Vorpommern e.V.	Offener Mädchentreff Mobile Jugendarbeit im ländlichen Raum	Friedländer Str. 44 17389 Anklam Frau Sylvia Raßbach	www.invia-vorpommern.de
Berlin	Berlin	BDKJ im Erzbistum Berlin	Jobmobil Berufswahl, -vorbereitung und -orientierung für Jugendliche	Waldemarstraße 8-10 10999 Berlin Frau Sarah Schmid, Herr Uwe Strothmann	www.jobmobil-berlin.de
Berlin	Berlin	IN VIA Kath. Mädchensozialarbeit für das Erzbistum Berlin e.V.	IN VIA Jugendmigrationsdienst Cafe Via	Bellermannstr. 92 13357 Berlin (Mitte) Frau Borowski	www.invia-berlin.de
Berlin	Berlin	IN VIA-Projekte Berlin gGmbH	IN VIA-Center	Marksburgstr. 38/40 10318 Berlin (Karlshorst) Frau Eva Ziebertz	www.invia-center-berlin.de
Berlin	Berlin	Malteser Hilfsdienst e.V. Berlin	Schulprojekt an der Kath. Schule St. Franziskus	Hohenstaufenstraße 1, 10781 Berlin (Schöneberg-Tempelhof) Herr Klaus Kaiser	www.malteser-berlin.de
			Familienzentrum Manna	Lipschitzallee 72 12353 Berlin (Neukölln) Herr Klaus Kaiser	
Berlin	Berlin	Manege gGmbH	Aktivierungshilfen, Berufsvorbereitung	Otto-Rosenberg-Str. 1 12681 Berlin (Marzahn-H'dorf) Sr. Margareta Kühn	www.manege-berlin.de

Bundesland	Diözese	Träger	Einrichtung/Projekt	Standort/Kontakt	Internet
Berlin	Berlin	Sozialdienst katholischer Frauen e.V.	Offene Sozialarbeit für Mädchen und junge Frauen	Schönhauser Str. 40/41 13158 Berlin Frau Hund-Martin	www.skf-berlin.de
Berlin	Berlin	Caritasverband Erzbistum Berlin e.V.	Kinder- und Jugendzentrum Magdalena und Projekt „Arbeit nach §13“ Berufsorientierung, -vorbereitung, Jugendberatung	Buchberger Straße 4 - 12, Haus 8A 10365 Berlin (Lichtenberg) Frau Svenja Daß	www.caritas-berlin.de/magdalena
			Kinder- und Jugendzentrum Steinhaus	Schulze-Boysen-Straße 10 10365 Berlin (Lichtenberg) Frau Steffi Rohde	www.dicvberlin.caritas.de/71611.html
			Kinder- und Jugendzentrum Kinderbude	Waldowstraße 1 13053 Berlin (H'schönhausen) Herr Mathias Bautz	www.dicvberlin.caritas.de/71612.html
			Jugendmigrationsdienst	Stresemannstraße 66 10963 Berlin (F'hain-K'berg) Frau Christina Roth	www.dicvberlin.caritas.de/40901.html
			Jugendmigrationsdienst	Hasenmark 3 13585 Berlin (Spandau) Herr Arthur Becker	
			Jugendmigrationsdienst	Borkheider Straße 30 12689 Berlin (Marzahn-H'dorf) Frau Larissa Bolich	
			Jugendmigrationsdienst	Schillerstraße 8 12207 Berlin (Steglitz-Z'dorf) Frau Kirsten Waldbach	
			Jugendmigrationsdienst	Buchberger Str. 8a 10365 Berlin (Lichtenberg) Frau Annette Sailer	
			Xenos - Projekt - Jugend mit Perspektive	Buchberger Straße 4 - 12, Haus 8A 10365 Berlin (Lichtenberg) Frau Twarowska, Herr Niggestich, Frau Zimmermann	
			Schulverweigererprojekt „2. Chance“	Buchberger Straße 4 - 12, Haus 8A 10365 Berlin (Lichtenberg) Frau Eva Gottwalles	

Bundesland	Diözese	Träger	Einrichtung/Projekt	Standort/Kontakt	Internet
Brandenburg	Berlin	Caritasverband Erzbistum Berlin e.V.	Jugendmigrationsdienst Begegnungszentrum	Wladislaw-Wolkow-Str. 38 15517 Fürstenwalde Frau Teresa Wigand	www.caritas-fuerstenwalde.de
			Schulsozialarbeit (FS emotionale und soziale Entwicklung)	Am Tornowsee 1 15377 Oberbanim/ OT Pritzhagen Frau Daniela Witthuhn	www.dicvberlin.caritas.de/39993.html
			Club am Turm - offenes Jugendhaus Schulsozialarbeit (Oberschule, Grundschulen), Projektarbeit mit Schulen	Schleusener Straße 19a 14772 Brandenburg / Havel Frau Cécile Anette Templin	www.dicvberlin.caritas.de/40783.html
			Projekt Jobtiger - Jugend in Ausbildung Berufsberatung, -orientierung, Jugendberatung	Schleusener Straße 19a 14772 Brandenburg / Havel Frau Mandy Hering	www.job-tiger.de
Brandenburg	Görlitz	Caritasverband der Diözese Görlitz e.V.	Kinder und Jugendfreizeitstätte „die insel“ Lübben	Adolph-Kolping-Straße 15 03046 Cottbus Herr André Schneider	www.dicvgoerlitz.caritas.de/59431.html
			Schulsozialarbeit (Oberschule) Lübben		
			Mobile Jugendarbeit Lübben		
			Haus der offenen Kinder- und Jugendarbeit Peitz		
			Jugendtreff „Die 111“ Cottbus		
Kompetenzagentur Eisenhüttenstadt	Adolph-Kolping-Straße 15 03046 Cottbus Herr Michael Standera	www.dicvgoerlitz.caritas.de/65039.html			
Sachsen	Görlitz	Katholische Pfarrgemeinde Hoyerswerda	Katholisches Jugendhaus Jugendtreff "Offene Tür"	Robert-Schumann-Str. 11 02977 Hoyerswerda Frau Peggy von Oertzen	www.heilige-familie-hoyerswerda.de/sites/jh_vorstellung.html

Bundesland	Diözese	Träger	Einrichtung/Projekt	Standort/Kontakt	Internet
Sachsen	Dresden-Meißen	Caritasverband Leipzig e.V.	Kinder- und Jugendtreff „Kojule“	Hans-Driesch-Straße 43 04179 Leipzig Frau Christina Müller	www.ocvleipzig.caritas.de/34030.html
			Kindersozialarbeit /Offenes Kinderhaus im Kinder-, Jugend- und Familienzentrum	Liliensteinstraße 1 04207 Leipzig Frau Gabriele Fleck-Hartmuth	www.ocvleipzig.caritas.de/9766.html
			Schulsozialarbeit Leipzig (Mittelschule, Förderschule L), Schulsozialarbeit Grimma (Gymnasium, Förderschule L, Mittelschule) Schulsozialarbeit Borna (Förderschule G) Schulsozialarbeit Kitzscher (Mittelschule) Mobile Projektarbeit mit Schulen	Liliensteinstraße 1 04207 Leipzig Team Schule Herr Mario Buch	www.ocvleipzig.caritas.de/66036.html
Sachsen	Dresden-Meißen	IN VIA Diözesanverband Dresden-Meißen	Mädchentreff Lucy	Robert Matzke Str. 23 01127 Dresden Frau Annett Kobisch	www.invia-dresden.de/maedchentreff-lucy.html
			Schulsozialarbeit (Mittelschulen)	Cottbuser 34 01129 Dresden Herr Andreas Böer, Frau Juliane Dieckmann, Frau Katrin Häntsch	www.invia-dresden.de/schulsozialarbeit.html
Sachsen	Dresden-Meißen	Caritasverband Dresden e.V.	Jugendmigrationsdienst Dresden	Schweriner Str. 27 01067 Dresden Frau Sigrid Kokot	www.caritas-dresden.de
			Jugendmigrationsdienst Freital	Richard-Wagner-Platz 6 01705 Freital Frau Gabriele Hohlfeld-Pietzcker	www.caritas-dresden.de
Sachsen	Dresden-Meißen	Don Bosco Jugend-Werk GmbH Sachsen	Rehabilitation junger Menschen mit Behinderung Jugendwohnen	Chemnitzer Str. 90 09217 Burgstädt Herr Jens Klafki	www.donbosco-sachsen.de

Bundesland	Diözese	Träger	Einrichtung/Projekt	Standort/Kontakt	Internet
Sachsen	Dresden-Meißen	Salesianer Don Boscos	Don Bosco Haus Chemnitz, Kinderclub, Jugendclub, schulbezogene Jugendsozialarbeit (Mittelschulen, Lernförderzentrum)	Ludwig – Kirsch – Str. 13 09130 Chemnitz P. Johannes Kaufmann	www.dbh-chemnitz.de
Sachsen	Magdeburg	Caritas-Trägersgesellschaft St. Mauritius gGmbH (ctm)	St. Martin Caritas Hilfeverbund Bereich Ausbildung und Beschäftigung	Rödgener Landstr. 16 04838 Eilenburg Herr Hans-Otto Schlotmann	www.ctm-magdeburg.de/einr/erzi_einr_deli.html
Sachsen	Magdeburg	Caritasverband für die Stadt und das Dekanat Halle (Saale) e.V.	Kinder- und Jugendtreff „Neue Welle“ Schkeuditz, Jugendklub in Dölzig	Weststr. 21 04435 Schkeuditz	www.caritasverband-halle.de/57491.html
Sachsen – Anhalt	Magdeburg	Don Bosco Schwestern / Katholische Pfarrei St. Mechthild Magdeburg	Kinder- und Jugendzentrum "Don Bosco"	Milchweg 29 39128 Magdeburg Sr. Lydia Kaps	www.donboscozentrum-magdeburg.de
Sachsen – Anhalt	Magdeburg	Caritasverband für das Bistum Magdeburg e.V.	Kinder- und Jugendhof Calbe	Scheunenstraße 26 39240 Calbe Herr Georg Mollwitz	
			Schulsozialarbeit (Sekundarschulen, Förderschulen)	Gröperstr. 33 38820 Halberstadt Frau Cathleen Brand	www.caritas-halberstadt.de/53096.html
Sachsen – Anhalt	Magdeburg	Caritasverband für die Stadt und das Dekanat Halle (Saale) e.V.	Jugendbegegnungs- und - beratungszentrum Wasserturm	Hardenbergstraße 23 06114 Halle/Saale Frau Kerstin Masur	www.caritasverband-halle.de/57494.html
Sachsen – Anhalt	Magdeburg	Caritasverband für das Dekanat Magdeburg e.V.	Schulsozialarbeit (Sekundarschulen, berufsbildende Schule, Förderzentrum)	Max-Josef-Metzger-Straße 1a 39104 Magdeburg	www.caritas-magdeburg-stadt.de
			Jugend- und Sozialzentrum „Mutter Teresa“ Magdeburg Offener Kindertreff, Offener Jugendtreff		www.caritas-magdeburg-stadt.de
			Schulprojekte Berufsorientierung, Berufsausbildung Gut Glüsig		www.gut-gluesig.de
Sachsen – Anhalt	Magdeburg	Kolping – Berufsbildungswerk Hettstedt gGmbH	Rehabilitation junger Menschen mit Behinderung Jugendwohnen	Adolph– Kolping– Weg 1 06333 Walbeck Frau Ladewich	www.kbbwhettstedt.de
Thüringen	Fulda	Caritasverband für die Regionen Fulda und Geisa e.V.	Sozialraumorientierte Jugendsozialarbeit, Schülertreffs	Pfortengasse 1 36419 Geisa Frau Daniela Tischendorf	www.caritas-geisa.de

Bundesland	Diözese	Träger	Einrichtung/Projekt	Standort/Kontakt	Internet
Thüringen	Erfurt	Caritasverband für das Bistum Erfurt e.V.	Jugendmigrationsdienst Südthüringen	Puschkinstr. 6 98527 Suhl Frau Gabriele Punke	www.dicverfurt.caritas.de/61303.html
			Jugendhaus "Club Caritas"	Landgrabenstr. 16 99734 Nordhausen Herr Norbert Klodt	
			Jugendhaus „Erfurter Brücke“ Kompetenzagentur Erfurt	Jugendhaus „Erfurter Brücke“ Regierungsstr. 37 99084 Erfurt Frau Maud Ganzert	www.erfurter-bruecke.de
Thüringen	Erfurt	KAB Bildungszentrum Menteroda gGmbH	BA-Programm Berufseinstiegsbegleitung an Schulen in Mühlhausen, Eisenach und Gotha	Holzthalebener Str. 17 99996 Menteroda Herr Lutz Görlach	www.kab-menteroda.de
			Berufsvorbereitung, ausbildungsbegleitende Hilfen, außerbetriebliche		
			Berufsausbildung, berufliche Reha junger Menschen mit Behinderung		
			Sozialpädagogisch betreutes Jugendwohnen		
			Offene Jugendarbeit		
			Schulbezogene Projektarbeit und Schulsozialarbeit, Berufsorientierung		
Thüringen	Erfurt	Villa Lampe gGmbH Soziales Netzwerk für junge Menschen	Projekt „Mobile Werkstatt“	Holzweg 2 37308 Heilbad Heiligenstadt Herr Thomas Holzborn	www.villa-lampe.de
			Offene Jugendarbeit		
			Jugendmigrationsdienst		
			Schulverweigererproj. „2. Chance“		
			Schulsozialarbeit		
			Jugendberatung		
Kinder- und Jugendschutzdienst					
Thüringen	Erfurt	Kolping-Bildungswerk Thüringen e.V.	Berufsvorbereitungsjahr	Wermutmühlenweg 11 99089 Erfurt Herr Jürgen Stobrawa	www.kbw-th.de
			Berufsvorbereitung "Sozialcourage"		
			Außerbetriebliche Berufsausbildung		
			Ausbildungsbegleitende Hilfen		
			Wohnheim		